

Retrospektive

(Excerpt in German)

Translated by: Alexander Hannes Rath

Contact of the translator: alexander.rath@pm.me

Erika Vidic Korenika strahlte. Das war schließlich auch ihr Abend. Zwar nicht nur ihrer und sie trat auch bei weitem nicht in der Hauptrolle auf, aber dennoch. Wegen solcher Kleinigkeiten ließ sich Erika ihre 15 Minuten Ruhm nicht nehmen. Ihre Kolleginnen, Mojca, Tanja oder Danica etwa sind heute wegen ihr hier und nicht umgekehrt. Nun ja, Mojca besucht auch sonst so manche Vorstellung, allein schon wegen ihres Mannes, den solche Dinge interessieren und Danica lässt sich auch hie und da auf Eröffnungen blicken. Obwohl nur, um ein neues Kleid oder das letzte Lifting zu zeigen, denn die Kunst hatte sie nie wirklich verstanden. Und Tanja, naja, von ihr war Erika der Meinung, dass sie und ihr Mann heute zum ersten Mal auf einer Eröffnung einer Kunstaussstellung waren.

Erika Vidic Korenika war 53 Jahre alt, aber heute Abend hätte ihr das wohl kaum jemand angesehen. Schlank, mit der Figur einer Dreißigjährigen, in einem teuren, recht engen und aufreizenden Kleid, mit einem modischen Kurzhaarschnitt und ohne die geringste Spur einer Falte, hatte sie allen Grund zu strahlen.

Die Sache mit Erika war die Folgende. Ihrem Schwiegervater, dem Maler Karol Korenika, hat eine große und bedeutende Galerie eine umfangreiche Retrospektive organisiert. Und an diesem Freitag, dem 16. Dezember, fand ihre Eröffnung statt. Den Werken von Karol Korenika waren fast alle Ausstellungsräume gewidmet und das waren nicht wenige. Das gesamte Erdgeschoß, bis auf den sogenannten kleinen Salon, den hinteren Raum bei den Toiletten der Galerie, in dem eine zeitgenössische Installation gezeigt wurde, sprich: ein Haufen Steine. Die Zeichnungen, Grafiken und Bilder von Karol Korenika füllten das gesamte erste Stockwerk, der Retrospektive war auch das Infocenter der Galerie im Keller gewidmet. Hier befanden sich verschiedene Publikationen zum Leben und Werk von Karol Korenika, Dokumente, Monographien, Kataloge usw. Im Erdgeschoß der Galerie waren einfachere Werke auf Papier, Zeichnungen und Skizzen sowie einige graphische Blätter ausgestellt.

Karol Korenika war ein Maler der klassischen Schule. Ein Meister der Zeichnung, der durch sein gesamtes Leben hindurch dem Figurativen treu blieb. Und er war ein einzigartiger

Porträtist.

Im ersten Stock waren Gemälde ausgestellt. Im Wesentlichen handelte es sich um Stadtansichten von Maribor, Paris und Triest, also den Städten in denen er sein Leben verbrachte. Die Sammlung ergänzten einige große Landschaftsbilder und schöne Porträts. Der Hauptkustos der Ausstellung, der einflussreiche Kunstkritiker Roman Doli, der seiner Unterschrift gerne das Kürzel M. A. hinzufügte, was Magister artum hieß, übertrieb nicht, als er bei der einleitenden Ansprache Parallelen zwischen den Werken des Meisters Korenika und dem aktuellen Lucian Freud zog, den wir heuer in Venedig bestaunen konnten. Es glückte ihm sogar die gewagte These zu den gemeinsamen Linien der Porträts von Korenika und den Bildern von Frida Kahlo, die wir ebenfalls heuer im Tate Modern bestaunt hatten. Die Vergleiche waren gut, treffend und auch Herr Doli gab der gesamten, bei der Eröffnung anwesenden Kunstgemeinde zu wissen, dass er heuer zumindest in Venedig und London war, wenn nicht noch irgendwo. Er galt gerne als Kosmopolit. Zu diesem Zweck trug er bei Gelegenheiten wie der heutigen Eröffnung, dieser bedeutenden Ausstellung, statt einer Krawatte eine zwar diskrete, aber dennoch auffallende Fliege.

Da der Maler Karol Korenika vor zwei Jahren im Alter von 88 Jahren während der Vorbereitungen auf die Retrospektive leider verstarb, waren die Stars der heutigen Eröffnung seine letzte und seine vorige Frau sowie seine Kinder. Er hatte drei Söhne, alle aus der ersten Ehe mit der italienischen Slowenin Angela Tutti, die nach der Scheidung vor 15 Jahren den Nachnamen ihres Mannes behielt und sich nun Tutti Korenika nannte.

Der mittlere Sohn von Angela und Karol Korenika, Rajmund, war Erikas Mann. Diese hielt sich für die einzige legitime Schwiegertochter des Malers, wofür sie gute Gründe hatte. Rajmunds älterer Bruder, Silvan, der soeben inmitten der Damengesellschaft im Winkel beim Eingang der Galerie extrem geschmacklos und übertrieben laut lacht, ist erst dabei zu heiraten, obwohl er bereits 55 Jahre am Buckel hat. Und zur Hochzeit wird es, wie es scheint, auch nicht unbedingt wirklich kommen. Erikas anderer Schwager hingegen, Rajmunds jüngerer Bruder Aleš, – Erika setzte eine spöttische Miene auf – ist homosexuell. Seinen zwar ständigen Partner Klaus wollte Erika auch nicht als ernsthafte Konkurrenz akzeptieren. Nicht, dass sie etwas gegen Homosexuelle gehabt hätte, aber dieser Österreicher Klaus ist ihr doch nicht ebenbürtig – einer ehelich, vor Gott gebundenen und von einem Standesbeamten beglaubigten Ehefrau.

So war es also gerechtfertigterweise auch Erikas Abend. Obwohl es, dass musste sie eingestehen, sehr anstrengend war. Die ganze Zeit muss sie den Besuchern zur Verfügung stehen, um bereitwillig auf die verschiedensten Fragen zu antworten, jedem einen Blick zu widmen und unentwegt zu lächeln. Aber Erika fällt das nicht schwer, wie die englische Königin

gab auch sie sich des Schicksals einer öffentlichen Person hin und litt würdevoll.

Bei all dem gelingt ihr noch etwas, was sie gerne tut. Die ganze Zeit beobachtet sie aufmerksam die Umgebung und beurteilt diese.

Dort im Winkel lacht noch immer Silvan unpassend und wieder trinkt er mehr, als er verträgt. Auch bei Familientreffen hat er immer zu viel. Manchmal schaut er sie sogar an, so von unten ... und deutet ihr etwas an. Erika graute es beim Gedanken an das unwürdige Verhalten des älteren Bruders ihres Mannes. Nicht im Geringsten gestand sie sich ein, dass ihr seine Andeutungen im Hinterzimmer ihres Bewusstseins, und zwar ganz hinten, versteckt hinter den Regeln und Konventionen des richtigen Verhaltens und – was noch wichtiger ist – sogar hinter den bekannten und gebeichteten Sünden, sehr gefallen.

Wie für gewöhnlich, spann Erika weiter, ist der Schwager mit jungen Damen umgeben, während seine Martina, die, so nebenbei, auch nichts Besonderes ist, sich heute Abend eher im ersten Stock herumtreibt. Die ganze Zeit steht sie neben ihrem Porträt, einem der zentralen Bilder der Ausstellung. Dieser Umstand, an den Erika in diesem Moment dachte, schmerzte sie sehr. Warum hat der alte Korenika Martina Zajec gemalt, eine Frau, die mit Silvan außerehelich zusammenlebte, wie man zur wilden Ehe heute gerne sagt, ihr hingegen deutet er in den mehr als zwanzig Jahren, die sie mit Rajmund verheiratet ist, nicht einmal an, dass er sie Malen möchte. Wo doch Erika eine schöne Frau ist, Martina hingegen nichts Besonderes. Und dann hat sie auch noch diesen sonderbaren Sohn, von früher.

Die Beherrschung des Geschehens in der überfüllten Galerie, in der sich die gesamte Crème de la Crème der Stadt drängte und Tratschte und aus eleganten Stielgläsern Wein schlürfte, gelang Erika, weil sie sich die dafür optimale Position gewählt hatte. Erika Vidic Korenika stellte sich sofort nach dem Ende der Feierlichkeiten und Eröffnungsreden im ersten Stock der Galerie, als die Gäste sich zu gesellen und hinauf und hinab spazieren zu begannen, auf die dritte Stufe von unten des Stiegenaufgangs, der vom Erdgeschoß in den ersten Stock führte. Von hier aus kontrollierte sie, in etwas erhöhter Position, das Geschehen im gesamten Erdgeschoß und, das war erst recht wichtig, jeder, der in den ersten Stock oder von oben in das Erdgeschoß herab wollte, musste, nolens volens, an ihr vorbei. Von der Stiege aus sah sie nur allzu gut, wer in die Galerie eintrat und wer sie verließ und wer mit wem hinaus eine Zigarette rauchen ging. Wer rauchte, interessierte sie nicht, wer mit wem, das interessierte Erika jedoch sehr.

Soeben hatten ihr jüngerer Schwager Aleš und sein Freund Klaus ihre Zigaretten fertig geraucht und sich wieder in die Galerie begeben. Als sie sie erblickte, sprangen die Gedanken von Erika Vidic Korenika woanders hin.

»Eines Tages, ich erinnere mich, am Frühlingsanfang, warf die Sonne ihre Strahlen durch die großen Fenster. Der Ofen war eher aus Gewohnheit als aus Not eingheizt, da es warme Tage waren und ich spielte, wie gewöhnlich, im Atelier des Vaters. Und dann ... «

Silvan Korenika, der große, einigermaßen charmante 55-jährige, der etwas kräftiger war, genoss es. Diese Mädchen, diese Kunststudentinnen und jungen Kunstliebhaberinnen behagten ihm als Gesellschaft außerordentlich. Überhaupt die kleine blonde Bohnenstange, diese Tinkara oder wie sie noch hieß, die eng an ihm steht, und, so schien es Silvan, ganz besonders laut und lange über seine Scherze lachte. Unter ihrem offenen Pelzmantel sah er ihr enges T-Shirt und darunter fühlte er ihre kleinen, straffen und festen Brüste. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, wird die kleine heute Nacht ...

Diese jungen Damen störte es nicht im Geringsten, dass Silvan nicht zeichnen konnte, dass er nie daran dachte, Künstler zu werden oder dass er unverbesserlich unproduktiv war. In ihm sahen sie den Ersatz für den verstorbenen Meister. Er war immerhin sein ältester Sohn. Und deshalb erzählte ihnen Silvan Korenika mit großer Freude von den Erinnerungen an den Vater. Das Meiste dessen, was er erzählte, war ohnehin nicht wahr, doch den Mädchen bot er das, was sie hören wollten. Vielsagende Anekdoten mit tieferen Bedeutungen, spannende Geschichten, Clichés über den leidenden Künstler usw. Dass er und sein Vater sich nie sehr mochten und dass sie in den letzten Jahren kaum noch miteinander sprachen, das erwähnte Silvan nicht. Wenn interessiert das denn überhaupt – ich bitte Sie.

Er gab dem Kellner ein Zeichen, dass er herkommen solle. Die Gesellschaft tauschte die leeren Weingläser gegen volle. Silvan musterte scharfen Auges das Tablett und griff nach dem vollsten Glas. Ein Spitzenwein ist das heute.

Da und dort schaute er in der Galerie herum, zu einem gewissen Grad, um zu sehen, ob ein bekanntes Gesicht aufgetaucht war, aber auch, um zu sehen, ob seine zukünftige Frau Martina zufällig aus dem ersten Stock gekommen ist. Nicht, dass sie ihm die junge Gesellschaft übelnahm, aber auch ihm war es nicht angenehm, sich mit jungen Damen zu vergnügen, wenn Martina irgendwo in der Nähe war. Schlussendlich hat er sie auf seine Art gern und sie wollen sogar heiraten. Im Erdgeschoß hielt sich Silvan auch deshalb auf, weil er wusste, dass Martina die ganze Zeit oben, in der Nähe ihres Porträts, sein wird müssen. Dieser gekünstelte und vergewaltigte warme Galerist Doli und auch die anderen Kunstexperten, das letzte Wort sprach Silvan für sich wie ein Schimpfwort aus, hielten sie auf und sie musste ihnen erzählen, wie sie der Alte malte und was er während dessen sagte und tat und wie er die Farben mischte und ob er während des Malens etwas aß, vielleicht trank er oder so.

Das Porträt seiner zukünftigen Frau, die auf der Ausstellung so viel Aufmerksamkeit

erweckte, gefiel Silvan, ehrlich gesagt, gar nicht. Der Alte malte ihr ein ungewöhnlich leidendes Gesicht, so, wie einem Christus. Und auch noch kurz nach diesem ihrem Streit malte er sie. Sogar ein leichter Bluterguss ums Auge ist auf dem Porträt zu erkennen. Dabei schwor sie es nicht dem Alten gesagt zu haben, dass er sie geschlagen hatte. Vielleicht stimmt es. Der Alte fühlte solche Dinge, ihm musste man nichts sagen. Damals, danach, ist Martina noch öfter zum Alten ins Atelier gegangen, erinnerte sich Silvan.

Martinas Porträt ließ Silvan als einer der Erbberechtigten seines Vaters nur deshalb zur Ausstellung zu, um seine Schwägerin zu ärgern, Rajmunds Gans Erika. Im letzten Moment, erst gestern in der Früh, ließ er sich erweichen und gab der Galerie grünes Licht. Von dort kam man sofort und mit großer Freude das Bild holen und gab ihm einen Ehrenplatz im größten und wichtigsten Galerieraum im ersten Stock.

Erika Vidic Korenika war, so wie alle anderen, die nichts davon wussten, äußerst überrascht, als sie Martins Porträt auf der Ausstellung erblickte. Sie konnte ihren Neid darüber, dass es Karol Korenika nicht im Geringsten eingefallen war, ihre schöne Fratze zu malen, nicht verbergen. Was gäbe sie dafür, wenn ein Porträt von ihr, Erika, heute hier hinge.

Silvan schaute seine Schwägerin an. Sie so in ihren Qualen zu beobachten, war äußerst wohltuend. Während der gesamten Eröffnungsrede dieses kleinen Doli, als Erika Martins Porträt ansehen musste, verrenkte sie sich, als ob sie die Gicht hätte.

Silvan lachte. Na, schaut sie an, soeben kreist sie mit ihrem Blick wie eine Krähe im Erdgeschoß der Galerie herum. Sie hat sich auf die Stufen gestellt, damit sie besser sieht. Sie soll nur aufpassen, dass ihr nichts auskommt. Nun, ihn soll sie auch hören, dachte sich Silvan Korenika, der wieder zu Fleiß übertrieben laut auflachte.

Martina Zajec durchdrangen gemischte Gefühle. So wie alle, überraschte Silvan auch sie mit seiner Entscheidung, die Ausstellung ihres Porträts zu erlauben. Ihr Porträt war das einzige, das Karol mit Ölfarben auf Leinwand gemalt hatte. Er bildete sie mehrmals ab, aber das waren hauptsächlich Skizzen, Zeichnungen mit Bleistift oder Kohle. Auf Leinwand malte er sie aber nur einmal. Es war zu Anfang des Jahres 2000, erinnerte sich Martina Zajec, kurz nachdem sich der Wahnsinn zum Übergang in das neue Jahrtausend gelegt hatte. Silvan hatte sie bei einem seiner Anfälle kräftig geschlagen. Erschüttert und enttäuscht nahm sie bei Karol im Atelier Zuflucht. Und damals, nach diesem Schlag, nahm Karol Korenika die größte Leinwand, die er im Atelier hatte und begann sie zu malen.

Schon zuvor war Martina ein willkommener Gast im Atelier, das sah sie an Karols Verhalten, nach diesem Vorfall aber besuchte sie ihn noch öfter. Sie und der Schwiegervater, so nannte Martina Karol Korenika, sprachen niemals darüber. Er wusste, worum es geht und sie wusste,

dass er es weiß. Sie begnügten sich damit, dass sie ihm Modell stand, ihm Tee kochte und ihm half, schwerere Gegenstände im Atelier umzustellen. Und ihr Mirko, ihr Sohn aus einem Jahre zurückliegenden kurzen Verhältnis, erkannte zwischen den Farben, Pinseln, Büchern und Bildern, dass die Welt der bildenden Kunst auch seine Welt ist. Manchmal schien ihr sogar, dass sie Karol nur wegen Mirko zu sich lädt. Tagein tagaus kritzelten die beiden herum, schauten sich Dinge an und unterhielten sich. Schade, dass der Schwiegervater verstorben ist, es würde ihn nämlich sehr zufriedenstellen, wenn er wüsste, dass es Mirko heuer gelungen ist, sich in die Akademie der bildenden Künste einzuschreiben.

Nun stand Martina neben ihrem Porträt. Das Bild hatte nicht nur einen außerordentlich starken Ausdruck, sondern war für ein Porträt, auch wenn es den ganzen Körper umfasste, außerordentlich groß. Es war zwei Meter breit und fast drei Meter hoch. Abgebildet ist Martina, in einem grauen Rock und einer Weste, sie saß auf dem antiken Fauteuil, das Karel im Atelier hatte. Ihre Beine hatte sie fest zusammengepresst, nach links geneigt und ihre Arme ruhten verschränkt am Rock. Ihre Frisur war zerzaust und schlampig. Sie schaute gerade aus ins Bild, aber nicht so, wie die Mona Lisa, von der die Meisten nur wissen, dass sie einen anschaut, wohin man sich auch stellt. Martina Zajec schaute zwar gerade aus dem Bild auf den Betrachter, aber so, als ob sie durch ihn hindurchschaute. Sie blickte irgendwohin ins Jenseits. Ihr Gesicht war eine Mischung aus Leiden, Hingabe und Erwidern. Korenika schönte sie nicht, im Gegenteil, er betonte ihre ungepflegte Haut, ihren müden Blick, oder wie Doli zuvor sagte: die Tragik ihres Lebens.

Es gefiel ihr nicht, dass ihr Bild ausgestellt war, zu sehr entblößte es sie. Martina schien, dass alle in ihr Inneres sehen, sie fühlte sich, als ob sie nackt vor ihnen allen säße. Nur mit einem winzigen Anflug von weiblicher Eitelkeit konnte sie sich damit abfinden, dass ihr Porträt, das schlicht Martina genannt wurde, ein großer und bedeutender Teil der Ausstellung war. Nicht zuletzt war es, neben einigen Porträts von Karols Frauen, das einzige weibliche Porträt der Ausstellung.

Noch weniger würde der Umstand, dass das Bild ausgestellt ist, ihrem Sohn gefallen. Er verstand dieses Porträt – als das Bild entstand, war er die ganze Zeit im Atelier, er war 14 und fühlte stark, dass seine Mutter litt, obwohl sie den Streit mit Silvan vor ihm verbarg – als tiefgründige persönliche Bekenntnis. Wie ein Tagebuch, das eine ganz intime Angelegenheit ist. Gut, dass er es nicht weiß.

»Und, liebe Martina, wie steht es mit den Vorbereitungen zur Hochzeit?«

Martina Zajec musste sich dazu zwingen, in diese Welt zurückzukehren. Sie ward sich bewusst, dass neben ihr der Kunstkritiker und Galerist Roman Doli stand und sie etwas fragte.

»Danke, Roman, ich denke, dass wir jetzt so weit sind, dass wir endlich diesen Schritt wagen werden.«

»Wieso interessiert ihn das?« dachte sich Martina. Ihm wird sie doch nicht erklären, dass sie Silvan trotz allem gern hat und er sie – auf seine Art – ebenfalls. Wie auch immer, das ist ihr Leben. Und das ihres Sohnes natürlich, aber der zieht aus. Mit Oktober beginnt er sein Studium in Ljubljana und seit einem Jahr hat er dieses sympathische Mädchen. Früher oder später würde sie allein sein ... Silvan hat sie dann nie mehr wieder geschlagen. In den 10 Jahren ihres Zusammenlebens haben sie ein ausreichend ausgewogenes Verhältnis gefunden, das zumindest erträglich sein wird. Deshalb wird sie ihn heiraten.

»Das hier«, sagte Roman Doli zu Martina und schob ihr einen kleinen Herren in einem äußerst gepflegten Anzug entgegen, »ist Herr Liebmann, Ira Liebmann, mein geschätzter Gast aus Russland. Ein Galerist. Ihm gefallen die Bilder Ihres Schwiegervaters und soeben hat er mir gesagt, dass er gerne Martina kennen lernen möchte.«